



Erscheint  
jeden Freitag.

Alle Postämter und  
Buchhandlungen  
nehmen Bestellungen  
an.

Abonnementspreis  
pro Quartal 12, 2 Rgr.  
= 48 Kr. Rhein. =  
65 Nkr. Oesterr. W'rg.  
pränumerando.

# Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Karl Heintz.

## Der Frühling.

H-e länger und schwerer als der vergangene Winter mit seinen eisigen Stürmen und seiner nimmer schmelzenden Schneedecke war der Winter in den Herzen der deutschen Buchdrucker. — Lang und schwer war der die deutschen Geister erstarrende Frost der Reaction, welcher auf das Frühlingswehen der Freiheit folgte; aber ob die Blousenmänner stumm gemacht waren, ob Brigittenau und Juni- und Decembertage dem Fortschritte der Weltgeschichte „Halt!“ gebieten wollten — der Geist der Freiheit schlief wohl sich zu neuem Kampfe zu schließen, aber er war nicht todt und er erwachte wieder und weckte die Menschen zu frischem Streite, zur Geltendmachung ihrer Rechte. Noch ist es nicht lange her, daß die Kollegen einer und derselben deutschen Stadt einander kaum den Namen nach kannten; Jeder ging seinen eigenen Weg, Jeder suchte nur seinen eigenen Vortheil, und darum war Jeder fast schutzlos des Zufalls Laune verfallen. Aber unser Stand hat sich aufgerafft aus seiner Lethargie und man kann wohl behaupten, um nie wieder sich der Gnade Derer zu überliefern, die mit vornehmer Blasktheit auf ihn herabblühten. Die Regierungen können Vereine auflösen, sie konnten den Gutenbergbund verbieten, aber den Geist der Brüderlichkeit, welcher jetzt in die Brust nicht nur der deutschen Buchdrucker, sondern auch derer von fast ganz Europa eingezogen, welcher alle arbeitenden Stände der civilisirten Erde beseelt, ihn kann man weder erschließen, noch einsperren. — Es sind nur 600 Männer, die ihre Arbeit in Leipzig eingestellt, vielleicht nur etwas über 2000 Menschen, die dadurch brodbelos wurden, aber doch ist die Sache von durchgreifender Bedeutung, denn die Kollegen ganz Deutschlands und weit über seine Grenzen hinaus nehmen Partei und reichen hilfreiche Hand den Bedrängten. Und haben Letztere etwa gebettelt? — Nein! — Weber in Berlin, Stuttgart nach Leipzig wurde ein Hilfseruf laut, aber Alle, nah und fern, verstanden ihre Pflicht und legten freudig ihre Opfer nieder auf dem Altare der Collegialität. — Doch nicht allein dies. Die partiische Presse suchte die Ununterrichteten gegen uns einzunehmen, durch Drohung mit Frauenarbeit uns einzuschüchtern und verlockende Conditionsanerbieten in den Blättern wollten die Ausgetretenen womöglich für immer entbehrlieh machen, — aber wären auch nicht öffentliche Proteste gegen das Letztere erschienen, die leer bleibenden Setzerstühle, höchstens besetzt mit eigenen oder geborgten Burtschen, sie waren eine

sprechende Antwort. Nun könnte der Leser zwar denken, kein College, kein Setzer arbeite mehr unter den alten Bedingungen — doch dem ist nicht so; da aber Vorsicht im Beurtheilen Derer, welche die Calamität für Principale sowohl als Collegen verlängern, höchst nothwendig, wollen wir über sie jetzt mit Stillschweigen hinweggehen. Die Hauptfrage dürfte sein, wie lange der gegenwärtige Zustand fort dauern kann; leider können wir darauf uns selbst nicht sichere Antwort geben, aber im Hinblick auf die Theilnahme aller Collegen muß man überzeugt sein, daß er erst mit dem Siege derselben sein Ende erreichen wird. Die großen Opfer, welche gebracht werden müssen, schlagen allerdings dem Volkswohlstand eine Wunde; aber für die Sache, der es gilt, ist kein Opfer zu groß, denn mag sie, welsch' Ausgang immer nehmen, sie liefert den Beweis, daß man den Willen hundertet sich ihres Strebens und Muthes bewußter Männer nicht ungestraft verhöhnen darf, sie liefert den Beweis, wie der moralische Werth der deutschen Buchdrucker sich gehoben hat und wie sie fest entschlossen sind, Einer für den Andern einzustehen in schweren Zeiten.

Es sind nur 600 Leipziger Buchdrucker, welche so viel von sich reden machen; wie aber, wenn alle arbeitenden Klassen aufgekürt genug sein werden, um für ein Princip kein Opfer zu scheuen? — Jeder neue Frühling bringt uns frische Knospen und Blüthen; die alten Bäume, in deren Schatten sich unsere Vorfahren wohl befanden, sie verschwinden einer nach dem andern von dem Erdkreis, ersetzt von einem jüngeren Geschlecht oder gebrochen von des Winters Stürmen — und über die alten Stände, Kastenhererschaft und — Vorurtheile ringt sich ein neuer Menschenschlag empor; schonungslos, wie man ihm Licht und Luft verkümmern will, wird er einst Gleiches mit Gleichem vergelten; gestählt von der Arbeit, hart geworden von Kummer und Sorge, herzlos geworden gegen seine Feinde durch ihre Herzlosigkeit, wird auch er seine Herrschaft zu unerschütterlicher Geltung bringen, Derer spottend, die ihn jetzt nicht anerkennen wollen. Aber es ist nicht das rothe Banner, nicht der Communismus, dem die neue Generation die Weltherrschaft übergeben will, sondern es ist die Parole: „Jedem nach seinem Verdienst!“

## Die Verbesserung unserer Lage

ist jetzt die allgemeine Lösung der gesammten deutschen Buchdrucker, und dies gewiß mit Recht, denn kein Stand, selbst nicht der der armen Volksschul-

lehrer, bedarf so sehr einer materiellen Aufbesserung als der unsere. Die alte Wahrheit, daß mit größerer Befähigung und Ausbildung des Individuums auch die größere Wahrscheinlichkeit für die Erringung einer behäbigen Existenz verbunden, ist leider bei uns nicht mehr ganz wahr, denn nicht immer sind es die Gebildeteren, welche im Besitze der besseren Stellungen sind, und dann sind diese günstigeren Stellungen so verzweifelt gering an der Zahl, daß, selbst wenn nur die Befähigteren dieselben erhielten, immerhin höchstens der dritte Theil der mit einer hinreichenden Bildung Ausgerüsteten im Besitze solcher Stellungen sein könnte. Die Erringung einer Factorstelle oder dergleichen ist daher meist nur einem rein zufälligen Glücksumstande, manchmal sogar etwas viel Schlimmerem zu verdanken, und die Klage der Besseren unter uns über drückenden Mangel bei angestrengter Arbeit nur allzusehr gerecht. Was liegt unter solchen Umständen wohl näher, als daß Jeder von uns die Mittel und Wege zu einer Verbesserung solchen Mißverhältnisses ausfindig zu machen strebt. Führt uns nun das Streben nach Besserung zunächst auf Erforschung der Ursache unserer jämmerlichen Zustände, so lassen sich diese, wie das auch in diesen Blättern ausführlich von verschiedenen Seiten erörtert ist, kurz in zwei Punkte zusammenfassen: 1) Mangel an Bildung und Selbstachtung, und daraus folgender Indifferentismus, bei einem wenn auch nicht sehr großen Theile der Collegenchaft, und 2) allzusehr fabrikmäßig betriebene Ausübung und Ausbeutung der Kunst. Wenn uns nun in ersterer Beziehung nichts Anderes zu thun übrig bleibt, als auf eine Vereinigung der Collegen in Gesellschaften und Vereinen zum Zwecke geistiger Unterhaltung und Ausbildung und Verfolgung materieller Interessen hinzuwirken, so läßt sich doch, hinsichtlich des zweiten Uebelstandes, der sich namentlich in dem allgemein beklagten Lehrlingsunwesen kundgibt, noch viel weniger etwas Durchgreifendes thun, wenn wir uns nicht ganz von der althergebrachten Sitte einer normirten Lehrzeit entfernen wollen, wenn wir fortfahren, einen jungen Mann, der als Buchdrucker zu arbeiten versteht, aus den Officinen fortzuweisen, weil er nicht den zuuftmäßigen Lehrbrief in der Tasche hat. So lange es unseren Principalen möglich ist, sich fünf Jahre hindurch (an einzelnen Orten sogar deren sechs) eine Arbeitskraft zu sichern, die eben eine nothdürftige Beföstigung, resp. ein kümmerliches Kostgeld, erhält und weiter Nichts, so lange,

behaupte ich, wird es den Gewissenlosen unter diesen Herren (und von solchen kann ja hier nur die Rede sein) gar nicht einfallen, sich durch die augenscheinliche Noth ihrer Gehülfen in ihrem Gebahren beirren zu lassen, so lange wird es ihnen nicht einfallen, ihre Arbeiter angemessen zu bezahlen. Würde aber nicht andererseits, wenn die Collegenschaften größerer Städte (z. B. Berlin und Leipzig), wofelbst der Kampf doch schon entbrannt, mit der Erklärung austräten, sie betrachteten Beden als zu ihnen gehörig, der sich durch sein Betragen ihrer würdig zeigt und die von ihm verlangte Arbeit ausführen kann, ohne Unterschied, wie lange er gelernt und ob er im Besitz eines Lehrbriefes ist oder nicht, würde, frage-ich, eine solche Erklärung nicht sofort einen ansehnlichen Theil unserer Kunstempel (!?) von ganzen Schaaren von Lehrlingen entvölkern, die sofort für uns wären, während sie jetzt gegen uns gebraucht werden, lediglich deshalb, weil unser eigenes Vorurtheil sie auf ihren Plätzen festbannt? Nur in diesem Vorurtheile liegt der Pöppel, welcher weggeschnitten werden muß, nicht, wie ein Berliner College in diesem Blatt aussprach, im Zahlen des Viaticums; oder glaubt wirklich Jemand, daß irgend ein Principal sich dadurch, daß er die Gewisshheit hat, der oder die neugeborenen Gehülfen, welche er alljährlich auf die Landstraße hinausführt, könnten ihr Leben nur vom „Betteln“ fristen, bestimmen lassen würde, auch nur einen einzigen Gehülfen weniger zu machen? oder daß auch nur einer dieser Herren so zartfühlend ist, einen Unterschied zwischen dem landläufigen „Fechten“ und einer „Unterstützung durch Standesgenossen“ zu machen? Wohlan denn also, gleichgesinnte Kollegen, helft mir den Pöppel bekämpfen, sucht mit Euren vielleicht gewandteren Federn die Vortheile der Abschaffung jeder normirten Lehrzeit und die Gründung von Collegienvereinen, im wahren Sinne des Wortes, zu gegenseitiger Unterstützung in allen Wechselfällen des Lebens in das rechte Licht zu stellen, damit unsere bis jetzt noch nicht genug verbreitete Ansicht mehr und mehr an Anhängern gewinne und der Congreß Männer vereine, die vor keiner Consequenz des begonnenen Werks der Selbsterhaltung zurückschrecken. — †††

## Die Arbeiterfrage und ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft.

H-e Unter diesem Titel hat Herr Dr. Lange eine Broschüre herausgegeben, welche folgende Gesichtspunkte zur Lösung der socialen Frage aufstellt:

1) „Die Arbeiter haben sich selbst um die Angelegenheiten ihres Standes zu kümmern. Sie haben alle diejenigen als Standesgenossen zu betrachten, welche nur Arbeiter sind, d. h. Alle, welche weder durch Unternehmengewinn, noch durch Amt, Rang und erhebliche Vorzüge irgendwelcher Art in ihrer socialen Stellung begünstigt sind. Sie sollen die Begünstigten nicht hassen und anfeinden, wohl aber sich des socialen Kampfes bewußt bleiben, welchen die Verhältnisse von der Gegenwart fordern.“

2) „Der wichtigste Theil ihrer Selbsthilfe ist der politische. Sie sollen ihr Augenmerk auf die Gesetzgebung und Verwaltung des Landes richten; auch die Ereignisse in anderen Ländern beachten und fragen, wie sich dort die Arbeiter verhalten. Sie sollen dahin trachten, Einfluß im Staate zu gewinnen, was sie auch können, wenn sie sich an einfache Grundfragen halten und in diesen einmüthig auftreten.“

3) „Ueberall, wo es möglich ist, müssen sie Genossenschaften bilden. Die Verwaltung derselben muß in den Händen der Arbeiter liegen. Die Genossenschaften müssen sowohl von den höheren Ständen als auch vom Staat unabhängig sein, und müssen den ausgesprochenen Zweck haben, nicht nur den Einzelnen, sondern dem ganzen Stande zu dienen. Die Genossenschaften als solche müssen sich von der Tagespolitik fern halten. Wenn einst die Staatsgewalt die Arbeiteridee rückhaltlos vertritt, können Vorschläge aus öffentlichen Mitteln angenommen werden.“

4) „Die Bildungsbestrebungen der Arbeiter müssen sich den dringenden Zwecken dienend anstellen. Der erwachsene und mündige Arbeiter soll sich nicht durch vorbereitenden Unterricht hindern lassen, sondern seine Studien an der Arbeiterfrage selbst machen. Bildungsvereine, welche der Befreiung von Aberglauben und Vorurtheil dienen, sind nützlich; ebenso Bildungsschulen für jüngere Arbeiter; sie dürfen aber den Blick nicht von dem Nothwendigsten abziehen.“

5) „Wenn sich der Staatswille, in welcher Weise es auch sei, der Sache der Arbeiter entziehen zuwenden, so sind folgende Forderungen zu stellen:

a. Revision der gesammten Gesetzgebung in Beziehung auf das Bedürfnis der Unbemittelten und Rechtsunthunigen.

b. Vollständige Freiheit für Associationen und Verbindungen jeder Art, welche die Rechte Unthuniger nicht beeinträchtigen.

c. Aufhebung aller strafrechtlichen Bestimmungen, durch welche die Verkündung der Wahrheit und die offene Besprechung bestehender Uebelstände verhindert werden.

d. Vollständige Pressefreiheit und Unterjagung aller Maßregeln, durch welche die Ausübung derselben erschwert und insbesondere verteuert wird.

e. Allgemeiner und unentgeltlicher Volksunterricht in allen für die Staatsbürger gemeinsamen und nothwendigen Gegenständen.

f. Beförderung der Productivgenossenschaften, besonders auch für den Großbetrieb der Landwirtschaft, durch Geldmittel und geeignete Gesetze.“

6) Erst nach Erlangung dieser Grundlagen (zu denen man sich eine Reihe von Ergänzungen hinzudenken möge) kann daran gedacht werden, die Menschheit mit Bewußtsein und Ruhe auf einen Standpunkt zu erheben, bei dem der Kampf um das Dasein seine Schrecken verliert. Die ganze gegenwärtige Bewegung ist in Beziehung auf diese Hauptfrage nur vorbereitend, was jedoch nicht ausschließt, daß das Ringen der Arbeiter nach Freiheit und würdigen Dasein schon während dieser vorbereitenden Zeit ihnen große geistige und materielle Vortheile bringt.“

Herr Dr. Lange behauptet zwar, keine Vermittelung zwischen Schulz=Delitsch und Lassalle anstreben zu wollen, aber seine Vorschläge sind in der That nichts anderes, als der Versuch, einen friedlichen Vergleich zwischen Beiden als möglich darzustellen, und dieser Versuch ist als total verunglückt anzusehen. Kann es abfurdere Lehren wie folgende geben: Der Arbeiter soll sich von der Politik fern halten — aber seine ganze Aufmerksamkeit darauf richten, Einfluß im Staate zu gewinnen, — denn der wichtigste Theil der Selbsthilfe sei der politische; — die von den Arbeitern gegründeten Genossenschaften sollen ganz unabhängig von höheren Ständen und von dem Staate sein, — aber sie können Unterstützungen aus öffentlichen Mitteln annehmen! — alle Arbeiter sollen an socialen Kampfe theilnehmen, dabei aber diejenigen, gegen welche er gerichtet ist, nicht anfeinden!! —

## Ueber den Satz fremder Sprachen.

### II. Polnisch.

T-ka Die Zahlwörter lassen sich in bestimmte und in unbestimmte einteilen. Die bestimmten Zahlwörter theilen sich wieder ein 1) in Grundzahlen, 2) in Ordnungszahlen, 3) in Gattungszahlen, 4) in vervielfachende und Verschiedenheitszahlen.

1) Grundzahlen. Jeden, jedna, jedno, einer, eine, eines, wird wie ein Eigenschaftswort declinirt, nur daß im Ac. Fem. e (jedne), nicht jedna ist; Nom. Pl. Masc.: jedni, jedne einige. — Masc.: N. dwa zwei, G. und A. dwóch, D. dwom, Instr. dwoma, Loc. w dwóch. — Fem.: N., A und V. dwie, G. dwóch, D. und Instr. dwiema Loc. w dwóch. — Neutr.: N., A. und V. dwa G. dwóch, D. dwom, Instr. dwoma, Loc. w dwóch. Nach dwa geht auch oba, obadwa, obydwaj beide. — N., A. und V. trzy drei, G. trzech, D. trzem, Instr. trzema, Loc. w trzech. — N. cztery vier, G. czterech zc. (wie trzy). — N., A. und V. pięć fünf, G. und D. pięciu, Instr. pięcią, Loc. w pięciu. Nach pięć geht auch 6 sześć, 7 siedm, 8 ośm, 9 dziewięć, 10 dziesięć. — 11 jedenaście, G. jedenasty, 12 dwanaście, 13 trzynaście, 14 czternaście, 15 piętnaście, 16 szesnaście, 17 siedmnaście, 18 osmnaście, 19 dziewiętnaście, 20 dwadzieścia, G. dwudziestu, 21 dwadzieścia i jeden zc. Die Zehner gehen allemal voran. 30 trzydzieści, 40 czterdzieści, 50 pięćdziesiąt, 60 sześćdziesiąt, 70 siedmndziesiąt, 80 osmdziesiąt, 90 dziewięćdziesiąt, 100 sto, G. sta oder stu. Plur. sta viele Hunderte, G. set. 200 dwieście, G. dwóchset, 300 trzysta, G. trzechset, 400 czterysta, 500 pięćset, 600 sześćset etc., 1000 tysiąc, G. tysiąca. Plur. tysiące viele Tausende, G. tysięcy, 2000 dwutysiące etc. bis 199,000. Von 200,000 an wird das Wörtchen

kroć (mal) gebraucht: dwa kroć sto tysięcy zweimal Hunderttausend.

2) Ordnungszahlen sind wie im Deutschen regelwähig Eigenschaftswörter, z. B. pierwszy, —a, —e, der, die, das erste, G. pierwszego, drugi der zweite, trzeci der dritte, czwarty der vierte, piąty der fünfte, jedenasty der elfte, dwunasty der zwölfte zc.

3) Gattungszahlen. dwoje, troje, czworo ihrer zwei, drei, vier und alle übrigen auf ro, die jedoch nicht weiter als nur bis 10 gebräuchlich sind.

4) Vervielfachende und Verschiedenheitszahlen. pojedynczy einfach, podwójny zweifach, potrójny dreifach, poczwórny vierfach, pięciorny fünflich, poszostny weiter nicht gebräuchlich. — jednaki gleicherlei, dwojaki zweierlei, trojaki, czworaki, pięcioraki drei-, vier-, fünferlei zc. bis dziesięcioraki zehnerlei, weiter nicht gebräuchlich.

Unbestimmte Zahlwörter. ile? wie viel? tyle so viel, wiele viel, mało wenig, trochę ein wenig, dosyć genug, nadto zu viel, wszystek aller, wieloraki, iloraki wie vielerlei, każdy und każdy jeder.

Die Fürwörter werden auf folgende Arten declinirt. Sing.: Erste und zweite Person. N. ja ich, ty du; G. mnie, ciebie; D. mnie (mi), tobie (ci); A. mnie (miej), ciebie (ciej); V. ja, ty; Instr. mną, tobą; Loc. we mnie, w tobie. — Plur.: N. my wir, G. nas, D. nam, A. nas, V. my, Instr. nami, Loc. w nas. — Sing. Masc.: N. on er, G. und A. jego, go; D. jemu, mu; Instr. nim, Loc. w nim. — Fem.: N. ona sie, G. und D. jej, A. ją, Instr. nią, Loc. w niej. — Neutr.: N. ono es, G. jego, go; D. jemu, mu; A. ono, je; Instr. niem, Loc. w niem. — Plur. Masc.: N. oni, sie, G. ich, D. im, A. ich, Instr. nimi, Loc. w nich. — Fem.: N. one sie, G. ich, D. im, A. je, Instr. niemi, Loc. w nich. — Sing. Masc.: N. mój, twój, swój mein, dein, sein; G. und A. mojego, twojego, swojego; D. mojemu, twojemu, swojemu; Instr. und Loc. moim, twoim, swoim. — Fem.: N. moja, twoja, swoja; G. und D. mojej, twojej, swojej; A. moją, twoją, swoją; Instr. moją, twoją, swoją; Loc. w mojej, w twojej, w swojej. — Neutr.: N. moje, twoje, swoje; Instr. mojem, twojem, swoim; Loc. w mojem, w twojem, w swoim. — Plur.: N. moi, moje ob. me; G. moich ob. mych; D. moim ob. mym; A. moich, mych ob. moje, me; Instr. moimi, mymi; Fem. und Neutr.: mojemu, memi; Loc. w moich, w mych. — Sing.: N. ten, ta, to dieser, diese, dieses; G. tego, tej, tego; D. temu, tej, temu; A. tego, tę, to; Instr. tym, tą, tém; Loc. w tym, w tej, w tém. — Plur.: N. ci, te, G. tych, D. tym, A. tych, Instr. tymi, temi, Loc. w tych. — Außer den vorerwähnten Fürwörtern gibt es noch fragende Fürwörter: N. kto? wer? co? was? G. kogo? czego? wessen? D. komu? czemu? wem? A. kogo? wen? co? was? Instr. z kim? mit wem? czém? womit? Loc. w kim? in wem? w czém? worin? — Nach kto geht nikt, Niemand; nach co geht nie, nichts. — Hierzu gehören auch die Fürwörter czyj? czyja? czyje? wessen? który? — a? — e? welcher? welche? welches?

Die Zeitwörter dieser Sprache haben vier Conjugationen, welche man an dem Endbuchstaben der dritten Person (Neutr.) gegenwärtiger Zeit unterscheidet, als: die erste hat a, die zweite e, die dritte i, die vierte y.

Erste Conjugation, dritte Person, Endung a. Beispiele: (Anzeigende Art, gegenwärtige Zeit.) słuchać hören; słucham, słuchasz, słucha idź hör, du hörst, er hört; słuchamy, słuchacie, słuchają wir hören zc. (Erste vergangene Zeit.) Sing. Masc.: słuchałem, słuchałeś, słuchał. — Fem.: słuchałam, słuchałaś, słuchała. — Neutr.: słuchałom, słuchałoś, słuchał idź habe gehört zc. — Plur. Masc.: słuchaliśmy, słuchaliście, słuchali. — Fem. und Neutr.: słuchałyśmy, słuchałyście, słuchały idź wir haben gehört zc.

Hier müssen wir wegen Mangel an Raum die Bemerkung machen, daß diese Sprache nur ein Hilfszeitwort hat, nämlich: być sein; das



deutsche Hilfszeitwort haben, mied, wird im Polnischen nur dann als Hilfszeitwort gebraucht, wenn es das deutsche sollen ersetzen muß. Die angezeigte Art, gegenwärtige Zeit ist folgende: jestem, jesteś, jest ich bin, du bist, er ist. — jesteśmy, jesteście, są wir sind, ihr seid, sie sind. (Erste vergangene Zeit.) byłem, byłam, byłom ich bin (war) gewesen u. Unsere aufmerksamen Kollegen werden dieses Hilfszeitwort weiter in der zweiten vergangenen Zeit des Zeitwortes słuchać (hören) verfolgen.

(Zweite vergangene Zeit.) Sing. Masc.: byłem słuchał, byłas słuchała, był słuchał. — Fem.: byłaś, byłaś, była słuchała. — Neutr.: byłom, byłoś, było słuchało ich hatte gehört u. — Plur. Masc.: byliśmy, byliście, byli słuchali. — Fem. und Neutr.: byłyśmy, byłyście, były słuchały wir hatten gehört u., oder: słuchałem był. — (Künftige Zeit.) Masc.: będę słuchał ich werde hören; Fem.: będę słuchała; Neutr.: będę słuchało oder słuchać będę u. (Gebietende Art.) słuchaj höre du, słuchajmy hören wir, słuchajcie hört. (Verbindende Art für die Gegenwart.) Masc.: słuchałbym, słuchałbyś, słuchałby. — Fem.: słuchałabym, słuchałabyś, słuchałaby. — Neutr.: słuchałobym, słuchałobyś, słuchałoby ich würde hören. — Masc.: słuchałobyśmy, słuchałobyście, słuchałoby. — Fem. und Neutr.: słuchałobyśmy, słuchałobyście, słuchałoby wir würden hören. (Verbindende Art für die Vergangenheit.) słuchałbym był, słuchałabym była, słuchałobym było ich würde gehört haben u. (Unbestimmte Art.) słuchać hören; słuchać byko gehört haben. (Uebersetzende Art.) słuchając indem man hört, słuchawszy nachdem man gehört hat. (Leidendes Mittelwort.) słuchany, — a, — e derjenige, der gehört wird. (Verbal-Beiwort.) słuchający der, die, das Hörende. (Verbal-Hauptwort.) słuchanie das Hören.

Ebenso: migać winken, ufać trauen, kochać lieben, czytać lesen, pukać klopfen, mieszać mischen, mieniać tauschen, uciekać fliehen, żykać verschlingen, kłać schluchzen, zasmucać betrüben, postzegać erblicken, wygrywać gewinnen, badać forschen.

## Correspondenzen.

**Berlin, 4. April.** Der unterzeichnete Verein ersucht alle Buchdrucker, die von Herrn Justin Öbring „an die Leser des „Correspondent“ so wie an seine Freunde außerhalb Berlins“ gerichtete, in blindem Haß gegen die Berliner und Diegenen, welche sich hier Mülhe geben, verfertigte Flugdrift, soweit dieselbe den Verein betrifft, dem sonderbaren Verfasser, wie man es hier thut, zu Gute halten und nicht glauben zu wollen, daß der confuse Inhalt hier irgendwelchen Schaden anzurichten im Stande sei. Der Berliner Buchdruckergehilfen-Verein.

**Berlin, 8. April.** Am vergangenen Dienstage, 4. April, wurde in unserer Vereinsversammlung vom Vorstande der Antrag eingebracht, in Auftrag des Vorstehers der Leipziger Kollegen u. den Vereinsbeitrag von 1 wieder auf 2 1/2 Sgr. pro Mitgliedschaft und Woche zu erhöhen. Dieser Antrag wurde ohne Discussion mit Einstimmigkeit angenommen. Ferner wurde eine wöchentliche freiwillige Selbstbestimmung ebenfalls aus Anlaß der Leipziger Vorgänge und zu Gunsten der dortigen Kollegen in Anregung gebracht; es ist dieselbe bereits in's Werk gesetzt und hat in einzelnen Druckereien recht erfreuliche Resultate von der Opferwilligkeit wenigstens eines Theils der hiesigen Kollegen gegeben. Hoffentlich wird das nicht ohne Nachahmung bleiben. Schließlich muß erwähnt werden, daß man sich bemüht, den Leipzigen auf noch andere Weise Geldmittel zu verschaffen.

**Braunschweig, 10. April.** Die Braunschweiger Kollegen erklären hiermit öffentlich, daß der ihnen privatim mitgetheilte Wunsch: „daß Braunschweiger Kollegen unter den obwaltenden Verhältnissen in Leipzig Condition anzunehmen beabsichtigten oder dies bereits gethan hätten“, aus blauer Luft gegriffen ist, indem ein oder zwei Setzer, die hier kürzlich die Condition verlassen haben, dieses vor dem Bekanntwerden der Leipziger Erhebung gethan haben und daß diese beiden Setzer aus Leipzig gebürtig sind, so daß sie sich dort hin gewandt haben können. Vielmehr fühlen die Braunschweiger Kollegen lebhaftes Sympathie für ihre Brüder in Leipzig und wünschen ihnen ungetrübten Erfolg, der gewiß zum Siege führt.“

**Brünn, 3. April.** Die gestern abgehaltene Generalversammlung des Allgemeinen Krankenunterstützungs-Vereins erregte sich einer sehr zahlreichem Theilnahme, wozu namentlich der Umstand beitragen mochte, daß auf der Tagesordnung der Ausschussantrag, die Erhöhung der wöchentlichen Beiträge von 10 auf 15 Kr. betreffend, stand. Wer einen Vergleich von damals und jetzt anstellen konnte, der muß die Wahrnehmung gemacht haben, daß die Zeit rüchert, und unsere Kasse war nahe daran, ihr Stammkapital anzugreifen zu müssen, wäre nicht der Antrag des Ausschusses durchgegangen. Opposition dagegen machte nur ein kleiner Theil von Kollegen, worunter ein Herr M., welcher lieber anstreiten will, als 15 Kr. zahlen, und der bei der Gründung der Kasse die denkwürdige (im Original aufbewahrte) Bemerkung machte: „Wenn viel eingenommen und Nichts ausgegeben wird, entsteht kein Deficit und wir werden der Besorgniß entbunden, 15 Kr. zahlen zu müssen.“ Die meiste Opposition fand der Antrag auf Bestellung eines Vereinsarztes. Dagegen sträubte sich, trotz sehr vieler trefflicher Erwiderungen, die Majorität und man konnte in das Chaos von Meinungen lange keine Ordnung bringen. Selbst der Vermittlungsvorschlag des Vorstandes wurde abgelehnt, bis endlich der Antrag, die ganze Angelegenheit dem Ausschusse zu übergeben, angenommen ward. Die Ursache des Antrages sind die fast periodisch sich wiederholenden Krankheitsfälle einzelner Mitglieder, welches bei den übrigen Mitgliedern gerechte Zweifel hervorruft. Zwar besteht ein Paragraph, welcher in zweifelhaften Fällen dem Officiarsauschusse das Recht gibt, einen Arzt zu Rathe zu ziehen; aber ich rathe Jedem nicht zu zweifeln, und wenn, so möge sich der Betreffende bei einer Lebensversicherungs-Gesellschaft einschreiben lassen. Ein interessantes Moment bildete der Antrag: Die Herren Principale möchten in Zukunft 4 Kr. für die Gehülften und 4 Kr. für die Lehrlinge wöchentlich entrichten. Der vom Antragsteller warm verteidigte Passus wurde ebenfalls dem Ausschusse zugewiesen, welcher die Sache im Petitionswege zu erledigen hätte. Ob die Herren Principale diesen gerechten Forderungen nachkommen werden, wird die Folge lehren. Von den Principalen waren bloß die Herren Hoyer, Winitzer und Schneider anwesend, und theilhaftig sich namentlich die beiden erlernten Herren sehr lebhaft an den Debatten. Der Antrag auf Aenderung des § 17 wurde abgelehnt. Die Wahlen ergaben, daß der Vorstand, Herr Friedl, wieder und zwar durch Acclamation gewählt wurde. Die Verdienste, welche sich derselbe als Vorstand um uns erworben, sind nicht zu unterschätzen und werden ihm bei den Kollegen eine freundliche und dankenswerthe Erinnerung sichern. Die anderen Wahlen blieben mit wenigen Ausnahmen dieselben.

**Duisburg, 31. März.** Einen Beweis, wie die Nieten'sche Buchdruckerei hier selbst sich durch die Notiz des „Correspondenten“ (Nr. 5, Briefkasten) bewegen geliebt hat, den Sachverhalt, wodurch das Geschäft seinem Dinn entgegengeht, zu unterziehen, liefern wir dadurch, daß wir den Lesern d. Bl. folgende Mittheilung machen. Dierzehn Tage nach dem Erscheinen der betreffenden Nummer kündigte der die Rechte der Gehülften sehr achtende Factor zwei Gehülften, darunter einem Verheiratheten, weil sie zu a h r s c h e i n l i c h auch Veranlasser resp. Theilnehmer der besprochenen Notiz in „Corr.“ seien. Obwohl wir fest versichern können, daß diese beiden Gehülften durchaus keine Theilnehmer an jenen Zeilen waren\*, freuten wir uns, daß diese bei der Kündigung dies erklärten, jedoch zugleich bemerkten, daß sie sich mit dem Sinne jener Notiz nur einverstanden erklären könnten. Vor einigen Wochen war wiederum das Nieten'sche Setzergesuch in der „Köln. Zeitung“. Es erschienen vier, wovon jedoch drei bereits wieder abgereist sind. Der vierte, der bekannte ehemalige Buchdruckereibesitzer Knoll aus Kanten, scheint jetzt ein Mittel gefunden zu haben, dieses Geschäft noch mehr zu heben, und da es der an dieser Stelle so oft besprochenen Lehrlingsfrage direkt Hofn spricht, glauben wir es mittheilen zu müssen. Derselbe besitzt nämlich Familie, läßt diese nach Duisburg kommen und stellt zu den sechs, sage sechs, Lehrlingen seine beiden Söhne, wovon einer bald auslernt. (Es müssen bei dem Eintreten dieser Arbeitskraft zwei Gehülften anstreiten.) Das Personal besteht also aus acht Gehülften, incl. Maschinenmeister, Factor und Corrector, und aus acht Lehrlingen. — Herr Knoll forderte vor Kurzem einen Gehülften auf, ihm Thatfachen von Uncollegialität nachzuweisen! —

**Hr Neu-Muppin.** Endlich ist es an der Zeit, daß auch die hiesigen Kollegen ein Lebenszeichen von sich geben. Obwohl nicht viel Gutes berichtet werden kann, findet sich Referent doch veranlaßt, die hiesigen Verhältnisse wahrheitsgetreu zu schildern, theils um die Kollegen anzu-spornen, ihre Lage zu verbessern, theils aber auch um auswärtigen Kollegen bei etwaigen Combinationsverrichtungen die Wege zu zeigen, welche sie einzuschlagen haben. Es bestehen hier zwei Buchdruckereien, die Buchhändler'sche und die Kuhn'sche. In der B. 'schen Buchdruckerei sind beschäftigt: ein Factor, fünf Gehülften, ein Maschinenmeister (welcher zwei Maschinen zu beaufsichtigen hat) und fünf Lehrlinge. In derselben wurde bis vor kurzer Zeit 2 Sgr. pro 1000 n bezahlt, jedoch hat sich Herr B. veranlaßt gefunden, seit einigen Wochen den 2 1/2 = Sgr. = Preis wenigstens theilweise einzuführen und glauben wir mit Zuversicht, daß Herr B. den erhöhten Preis ganz bewilligen wird. Die Kuhn'sche Buchdruckerei beschäftigt gegenwärtig: einen Factor, vier Setzer, einen Maschinen-

meister nebst zwei Arbeitsleuten (welche die Stelle als Maschinenmeister für 3 Zehr. wöchentlich versehen und vier Dampfschneidpressen zu beaufsichtigen haben) und sieben Lehrlinge. Es wird hier 4 Zehr. gewisses Geld gezahlt. Da aber die erhöhten Lebensbedürfnisse nicht gleichen Schritt mit dem Verdienste halten, so beschloßen die Setzer, Herr Hoflieferanten Gustav Kühn, welcher, beläufig gesagt, sich einen Namen durch seine Bilderbogen erworben hat, um eine Erhöhung des gewissen Geldes von 4 auf 4 1/2 Zehr. anzugehen. Wie vorauszu sehen war, erfolgte eine abschließige Antwort und wurde auf bessere Zeiten vertröstet. Da aber diese besseren Zeiten wahrscheinlich noch sehr fern liegen, so beschloßen drei Setzer zu kündigen, was auch geschah. Was das Lehrlingswesen anbetrißt, so kann es wohl nirgends so floriren, als gerade hier bei Herrn Hoflieferanten Gustav Kühn. Ganz abgesehen von dem unnatürlichen Verhältniß der Lehrlinge zu den Gehülften nimmt Herr K. meistentheils solche junge Leute, die nicht einmal eine Idee von ihrer Muttersprache haben, da sie größtentheils nur die Halbtagschule besucht und obendrein, statt noch ein Jahr länger in die Schule zu gehen, um etwas Nützliches zu lernen, im letzten Jahre von der Schule befreit werden und nur den Religionsunterricht besuchen. Was aus solchen Kindern werden kann, deren moralisches Betragen auch nicht vom Besten ist und die keinen Trieb haben, noch während der Lehrzeit Das nachzuholen, was sie in ihren Schuljahren veräumt, kann sich ein Jeder wohl denken. Mein Vorschlag ginge in dieser Beziehung dahin: Daß von Vereinen, denen größere Geldmittel zu Gebote stehen, eine Schrift verfaßt würde, in welcher Eltern und Vormünder die Nachtheile recht klar vor Augen geführt würden, wenn sie ihre Kinder und Mündel ohne die gehörige Schulbildung als Setzer lernen lassen, damit, wenn einmal Repressalien gegen solche Individuen in Anwendung kommen sollten, wir uns keine Vorwürfe zu machen haben. — Kassen bestehen hier gar nicht. Im vorigen Jahre traten sämmtliche Kollegen zusammen, um wenigstens eine Kranken- und Diaticumkasse zu gründen. Leider mußte (?) dieses Project wieder aufgegeben werden, da keine Einigung unter den Herren Principalen zu erzielen und Herr K. ganz dagegen war, die Kollegen aber ohne kräftige Unterstützung der Herren Principale Nichts ausrichten können. Diaticum zahlen nur die Kollegen der B. 'schen Druckerei, indem Herr K. die Einrichtung getroffen hat, daß kein Fremder, den er nicht selbst umherführt, das Geschäftslocal betreten darf. Kommt nun ein reisender Colleague und will von seinem Rechte Gebrauch machen, so wird ihm bedeutet, daß er in der Druckerei Nichts zu thun habe und wenn es sein muß, sogar durch Arbeitsleute auf eine unansehnliche Weise entfernt. Herr K. selbst zahlt für seine Person 2 1/2 Sgr. Gebt Gott, daß es bald besser wird!

**Prag, 22. März.** Das System der Association wird hier eine industrielle Unternehmung in's Leben rufen, die jedoch augenblicklich vielleicht an der allzu großen Concurrenz scheitert. Mehrere Setzer und zehn Drucker haben sich vereint, eine große Buchdruckerei zu gründen, die in Kürze schon eröffnet werden soll.

**!!! Wien, 9. April.** Höchst erfreulich ist die Wahrnehmung des Vorwärtsschreitens und Ringens nach Verbesserung der Existenz der Kollegen in so vielen Orten unseres deutschen Vaterlandes und wünschen wir Allen, hauptsächlich gegenwärtig unseren Leipziger Kollegen, den besten Erfolg in ihren Bestrebungen. Fragen wir uns aber, wie steht es um uns Wiener Buchdrucker? so müssen wir uns beschämt gestehen, daß wir nicht gleichen Schritt halten mit unseren deutschen Kollegen und die Zeit noch ziemlich in die Ferne gerückt ist, wo wir im Stande sein werden, ein Gleiches zu thun, denn daß uns nicht minder eine Verbesserung unserer Lage noth thut, fühlen wir hinreichend. Selbst die Schritte zur Einstellung der Montagsblätter gehen wegen Inghastigkeit und geringer Theilnahme der Zeitungsetzer, um deren Verbesserung es sich doch zunächst handelt, ihren Schneidengang und man muß befürchten, daß diese Ungelegenheit desfalls noch ganz in den Sand verrennt. Können wir aber nicht einmal diese fast geringfügige Sache (es sträuben sich nämlich nur noch drei Redactoren gegen die Einstellung der Montagsblätter) zu einem günstigen Austrage bringen, um wie viel weniger haben wir dann Aussicht auf eine materielle Verbesserung, die weit mehr Einigkeit erfordert? Wohl erkennt der kleinere Theil der hiesigen Kollegen sehr gut, daß durch Klagen mit den Händen im Schöße Nichts erreicht werden kann, doch was nützt dies, wenn nicht ein gemeinsames Handeln erzielt wird? Ja selbst unter diesem kleinen Theile gibt es noch so Manche, die Sonderbestrebungen verfolgen und dadurch der guten Sache eher schaden als nützen. Möchten doch Alle den Wahlspruch unseres Kaisers: „Mit vereinten Kräften!“ stets vor Augen haben und nicht Viele in ihrem Egoismus glauben, daß sie nur für Andere die Kasernen aus dem Feuer holen. Die Mißwirkungen fallen ja auch auf sie zurück, was leider die Mehrzahl nicht einseht. Und doch ist es nicht schwer, durch Einigkeit Das zu erreichen, was den Einzelnen unmöglich ist. Doch halt! Ich vergesse, daß unsere constitutionelle Freiheit bis jetzt noch nicht aus ihrem Embryozustande hat herauskommen können und fast noch sämmtliche aus der Reactionsepoche stammenden Gesetze in Kraft bestehen, die unseren Bestrebungen oft hemmend in den Weg treten, wie wir dies erst vor wenigen Tagen nur leider zu sehr fühlten. Es veranlaßte, nämlich Herr Jacobi, Factor bei Herrn Löwenthal, in seinem Feuilleton für die gerechte Sache unserer Leipziger

\*) Wird bestätigt.

Collegen eine Sammlung für dieselben, ohne vorher um die beabsichtigte Bewilligung nachzusuchen. Er ließ zu diesem Behufe Circulare drucken, von welchen er kein förmliches Exemplar (gleichbedeutend mit Censur) bei der Behörde hinterlegte, wie es das Gesetz vorschreibt, und sandte diese in sämtliche Druckereien, wo auch mit wenigen Ausnahmen kein Anstand genommen wurde, Beiträge zu zeichnen. Da Herr Jacobi zugleich nach Leipzig telegraphiren ließ, um die dortigen Collegen hiervon in Kenntniß zu setzen, so wurde wahrscheinlich durch diesen Umstand (vielleicht auch durch Denunciation) die Behörde aufmerksam gemacht und nicht nur Herr Jacobi, sondern auch Herr Löwenthal von derselben zur Verantwortung gezogen und obendrein die Sammlung streng untersagt. Es verfügte sich sogar in jede Druckerei ein Polizeicommissar, um die Circulare so wie die Sammelbogen abzufordern, und sämtliche Factore wurden vorgeladen und mußten sich verpflichten, solchen Sammlungen in Zukunft ihre Unterstützung zu versagen, ja diese wo möglich noch zu hindern suchen. Es war dies natürlich für viele von ihnen nur Wasser auf ihre Mühle, doch dürften ihre frommen Wünsche nur theilweise in Erfüllung gehen. Auch dem Fortbildungs-Vereine wurden dadurch Unannehmlichkeiten bereitet, da die Behörde in dem festen Glauben war, dieser Schritt sei von denselben auf Umwegen in's Werk gesetzt worden, wurde jedoch durch weitere Nachforschungen überzeugt, daß es nicht der Fall war. Das Vorgehen des Herrn Jacobi ist infolgedessen tadelswerth, als ihm von diesem Schritt eindringlich abgerathen und vorgeschlagen wurde, daß er gerade dadurch unseren Leipziger Collegen einen schlechten Dienst erwiesen werde, indem derartige Sammlungen in Desterreich gesetzlich verboten sind und der Zweck sich auf andere Weise erreichen lasse. Er ließ sich aber dennoch von seinem Vorhaben nicht abwenigen machen, indem er behauptete, das Gesetz könne ihn daran nicht hindern. Er ist bereits vom Gegenheil überzeugt worden und dürfte auch jedenfalls nicht ganz strafflos davon kommen. Am meisten ist bei der ganzen Sache zu bedauern, daß dadurch unseren Leipziger Collegen ein namhafter Betrag entzogen wurde. Wir hoffen und wünschen von ganzem Herzen, daß dieselben auch ohne denselben (ganz leer wird es doch nicht ablaufen \*) den Sieg davon tragen, denn ihre Sache ist auch die unsere; am guten Willen hat es uns wenigstens nicht gefehlt.

**M Bittau, 3. April.** Heute viaticirte hier selbst ein Fremder mit dem auf „Salomon Kempinsky aus Malan“ ausgestellten (schwedischen) Reisepaß unter dem üblichen Grube. Der Paß enthält keine Andeutung, daß R. Buchdrucker sei und auf meine Frage gab er vor, Seher und Drucker zu sein. Soeben erfahre ich, daß R. sämtliche ~~Verleger~~ ~~Druckereibesitzer~~ Contoren und wohl auch noch andere Gewerbe als einer ihrer Angehörigen besucht. Ich fühle mich veranlaßt, vor diesem Subjecte zu warnen.

**Leipzig, 10. April.** Mehreren hiesigen Principale ging folgende Offerte aus Erfurt zu: „Den geehrten Herren Collegen in Leipzig empfehle für die Dauer der Buchdruckerreise die Dienste meiner Officin und werde bei größeren Auflagen und Werken von größerem Umfange die billigsten Preise ansetzen, meine eigenen, neueren Verlagsunternehmungen auch denen meiner Collegen gern nachstellen. Schließlich bemerke ich, daß meine Officin, mit dem neuesten und besten Material und Maschinen ausgestattet, jeder Anforderung Genüge leisten wird. — Schriftproben stehen zu Diensten. Hochachtungsvoll Fr. Bartholomäus, Verlagsbuchhändler, Buch- und Steindruckereibesitzer in Erfurt.“ Wir wollen ohne weitere Bemerkungen den Personalbestand der V. schen Buchdruckerei mittheilen: ein Factor, zwei Seher, neun Setzerlehrlinge, ein Maschinenmeister (zwei Maschinen). Unser Correspondent bemerkt dazu, daß Herr V. zu Dstern noch viele Jungen annimmt.

\*) Wir haben bereits zu Dank verpflichtende Beweise erhalten. Red.

**Leipzig, 9. April.** Eine Woche ist vorüber und noch immer stehen sich Principale und Gehülften als zwei extreme Parteien gegenüber. Von Nachgeben ist keine Rede. Die Principale haben sich eng aneinander geschlossen und machen von dem Reiche der Coalition den ausgedehntesten Gebrauch, ja sie denken wohl hier und da Mittel, die nicht gerade zu den gesetzlich gestatteten zu zählen sein dürften. So erzählt man sich, daß Derjenige, welcher von seinem gegebenen Versprechen zurückträte, eine Conventionalstrafe von 200 Thalern zahlen sollte, wie man überhaupt unter sich die Meinung zu verbreiten suchte, daß eine Nichtbeachtung der Genossenschaft für den einzelnen Principal die nachtheiligsten Folgen haben werde. Wer's glaubt, dem soll geholfen werden, und wer's nicht glaubt? — Den Gehülften wurde Seitens des hiesigen Stadtraths bekannt gemacht, in wie weit das sächsische Gewerbegesetz eine Coalition der Gehülften gestattet. Der bezügliche Passus lautet: „Verabredungen von Arbeitern zu Ermüdung höherer Löhne, kürzerer Arbeitszeit u. s. sind für die Theilnehmer nicht verbindlich. Annahme von Strafgewalt über die Genossen, Verurtheilungen und jede Anwendung physischer oder moralischer Zwangsmittel gegen Solche, welche Beschlüssen und Verabredungen der obigen Art nicht beitreten wollen oder von schon gefaßten und getroffenen zurückträte, werden an jedem Theilnehmer mit Gefängniß bis zu vier Wochen, an den Anführern und Anführern mit Gefängniß bis zu acht Wochen bestraft.“ Einen anderen einschlagenden Gesetzesparagraphen (Arbeitgeber betreffend) zu erwähnen, hat man für unnützlich befunden, warum? — Derjelbe lautet: „Beschlüsse von Gewerbetreibenden oder gewerblichen Corporationen über festzusetzende gleiche Preise und Löhne haben für die Theilnehmer derselben keine verbindliche Kraft. Daraus gerichtete Verträge begründen kein Klagenrecht. Sind zugleich Verabredungen über physische oder moralische Zwangsmittel gegen Nichtbeitretende oder Zurückträtende getroffen, so verfällt jeder Theilnehmer in eine Strafe bis zu 300 Thalern oder acht Wochen Gefängniß.“ Ist es vielleicht bei den Herren Arbeitgebern selbstverständlich, daß sie nicht zu solchen Zwangsmitteln Zuflucht nehmen? Darauf können wir natürlich keine Antwort geben, wir können nur einen gelinden Zweifel einer solchen Voraussetzung gegenüber uns auszudrücken erlauben. — Bei den Gehülften sind derartige Mittel vollkommen überflüssig; hier entscheidet ganz einfach der Grundsatz, bis zu welchem Punkte zu gehen es jeder Einzelne seinem Gewissen und seiner Ehre gegenüber verantworten zu können glaubt. Die Zeiten, wo die Arbeiter auf Commando Einzelner oder „fünfter Schwärmer“, wie jüngst der hier erscheinende „Telegraph“ behauptete, marschirten, sind vorüber; es ist die Aufgabe der Jetztzeit im Allgemeinen wie der Arbeitervereine insbesondere gewesen, die ~~Schwärmer~~ ~~Einzelnen~~ zu pflegen und dieselbe auszubilden, was übrigens auch die Fortschrittspartei anzustreben vorgab, die leider gegenwärtig zum großen Theile die Frucht einer solchen Erziehung nicht vertragen zu können glaubt. — Wir haben übrigens schon in dieser kurzen Zeit Gelegenheit genug gehabt, die Erfahrung zu machen, daß das Princip „hülfe dir selbst“ bei den gesammten deutschen Arbeitern im ausgedehntesten Maße Wurzel gefaßt hat, denn nicht nur daß fast täglich Versicherungen von moralischer und materieller Unterstützung aus allen Städten Deutschlands an uns gelangen, auch die Selbstwendungen zeigen in Anbetracht ihrer Höhe, daß man zu großen Opfern entschlossen ist. Nicht nur die Buchdrucker, auch die übrigen Arbeiter ständen an, für unsere Bewegung das lebhafteste Interesse zu zeigen, so hat sich hier in einer Allgemeinen Arbeiter-versammlung ein Unterstützungscomittee gebildet u. s. Jung an Sehern von auswärts ist bis jetzt, trotz vielfacher Mühen, nicht erfolgt, man antwortet allüberall: „Seher haben wir nicht, aber Geld zur Unterstützung“, was übrigens sogar die Collegen in Halle, einem Sehergeschicht in der „D. A. Z.“ zufolge, im hiesigen „Tageblatt“ öffentlich bekannt machten. Sollen wir nun noch erwähnen, daß eine wahre Aufopferung Einzelner hier am

Platz, denen man die glänzendsten Stellen ohne Erfolg bietet, stattfindet? — Nein, wir glauben, daß man von den Leipziger Buchdruckern nichts Anderes erwartet. Bei dieser immensen Opferbereitschaft in allen Gauen des Vaterlandes kann es nicht fehlen: Der Sieg wird unser sein! Und wir haben nur noch die Bitte hinzuzufügen, daß man nicht erkalte, auf dem betretenen Wege fortzuführen, und daß es ein Jeder als eine ihm freiwillig auferlegte Pflicht ansehen möge, das Seinige zur Durchführung dieser gerechten Sache anzuführen und so beizutragen, daß die Ehre der Leipziger, wie der gesammten deutschen Collegenchaft gerettet werde.

**12. April.** Die Sachlage ist bis heute ganz unverändert. In ihre alten Conditionen zurückgekehrt sind nur Wenige (man sagt zehn Mann). Eine Vermittelung, die von einem der größeren Principale angeregt wurde, hat sich in Folge der Hartnäckigkeit der Genossenschaft zerlegt. Der Betreffende soll deshalb heute seinen Austritt erklärt haben. Die Ausdauer der Gehülften ist im Hinblick auf die allseitige Theilnahme von Auswärts in stetem Wachsen.

**Quittung und Dank über eingegangene Gelder.**  
Hannover, 1/4, B.: 32 Thlr.; 1/4, R.: 33 Thlr.; Kiel, 1/4, S.: 17 Thlr.; Berlin, 1/4, M. und F.: 500 Thlr.; Altenburg, 1/4, F. B.: 25 Thlr.; Dresden, 1/4, A. S.: 40 Thlr.; Silbesheim, 1/4, A. A.: 8 Thlr.; Wien, 1/4, A.: 13 Thlr. 10 Ngr. (20 Fl.); Braunschweig, 1/4, R.: 15 Thlr.; Magdeburg, 1/4, R.: 50 Thlr.; Stuttgart, 1/4, W.: 86 Thlr.; Halle, 1/4, Factor R.: 40 Thlr.; Wien, 1/4, S.: 14 Thlr. (21 Fl.); 1/4, S. S.: 1 Fl.; Schwerin, 1/4, S.: 28 Thlr. 24 Schll.; Rostock, 1/4, S.: 25 Thlr.; München, 1/4, L.: 10 Thlr.; Breslau, 1/4, C. C.: 100 Thlr. (Fortf. folgt.)

**Vermischtes.**

In den „Leipziger Nachrichten“ werden 50 junge Mädchen zum Schrifftiegen gesucht. — Um die Lage der Pariser Lithographen, welche durch den Buchdruck sehr herunter gekommen, zu verbessern, läßt die Stadt auf ihre Rechnung alle Kirchengemälde lithographiren und drucken.

**Todesfälle.** Hildburghausen. Am 9. März starb nach kurzem Krankenlager der Schriftsetzer Heinrich Schmidt von hier im kaum vollendeten 24. Lebensjahre. — Göttingen. Am 11. März starb der Seher Aug. Friedr. Digt an der Lungenentzündung in der Höhe seines Lebens. Er ruhe im Frieden! — Posen. Am 20. März verschied nach langen Leiden Herr R. Kartmann, früher Factor der Merzbach'schen Buchdruckerei, zuletzt Corrector bei in derselben Officin erscheinenden „Dübentischen Zeitung“. Er hinterläßt eine Frau und drei kleine Kinder in den drückendsten Umständen. — Leipzig. Am 25. März endete der emer. Seher Louis Funf, 61 Jahre alt, nach langen Leiden.

**Briefkasten.**

Herrn J. in Wien: So etwas kann nur in Desterreich passieren. — Herrn M. in Petersburg: Sie haben vergessen Ihre Adresse anzugeben. — \* in Stuttgart: Die ehrenwerthen Seher sind Braeger. — Herrn S. in Frankfurt: Viele Grüße. — Herrn P. S. in Paris: Den Deutschen in Paris ein „Goh!“ meinen und Aller Dank. — Herrn T. A. in London: Herr Idiof, Harrison und Sons, kann vielleicht mit helfen. Ihnen und ihm meinen Gruß. — Herrn S. in Wien: Was aus diesen Leuten das Wort? Jedem nach seinem Verdienst in Erhaltung geben. Collegialischen Gruß. — Herrn C. in München: Freundlichen Gruß. — Herrn B. in Berlin: Ihnen und allen Berliner Collegen Gruß und Handschlag. — Herrn P. in Rostock: Leider für diese Nummer, unmöglich.

**Anzeigen.**

**Buchdruckerei-Verkauf.**

Eine im besten Zustand und activem Betriebe sich befindende Buchdruckerei in Erfurt ist wegen Todesfall des Besitzers unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Dieselbe enthält 70 — 80 Centner Titel- und Brotschriften (theils noch neu), worunter auch zwei Centner gutgehaltene Notentypen, eine neue Schnellpresse von König und Bauer, zwei gute eiserne Handpressen, eine neue Stättypresse u. s. Das im bestbaulichen Zustande befindliche dreistöckige Wohnhaus kann ebenfalls mit übernommen werden, und ertheilt nähere Auskunft der Kaufmann **E. W. Schöne** in Erfurt. [154]

Ein solider **Schweizerdegen**, welcher an der eisernen Presse bewandert, findet in einer Kreisstadt der Provinz Posen dauernde Condition. Abt. unter J. B. 15 nimmt die Expedition d. Bl. entgegen. [155]

**Maschinenmeister gesucht.**

Ein **tüchtiger Maschinenmeister**, der mit dem Holzschneitbrude ganz vertraut sein muß, findet dauernde Condition bei angemessenem Gehalt in der Buchdruckerei von **Aug. Wörner**, vormalig J. G. Spraudel, [156] in Stuttgart.

Ein **tüchtiger, solider Accidenzdrucker** findet unter sehr günstigen Bedingungen zu Dstern d. J. eine dauernde und angenehme Condition. Bei entsprechenden Leistungen wird die Hälfte der Reisekosten vergütet. [157] **May & Comp.** in Hoehe (Westfalen).

Die Expedition d. Bl. hat noch einen kleinen Vorrath Exemplare von „**Buchholz Reiseftigen**“ und offerirt dieselbe für Buchdrucker interessante Werthen zu dem außerordentlich billigen Preise von **4 Ngr. pr. Ex.**

**Dankfagung.**

Den Herren Berliner Collegen sage ich aus der Ferne hiermit meinen herzlichsten und innigsten Dank für die meinem lieben Bruder, dem Seher Fr. Alex. Kugel aus Berlin, erwiesene letzte Ehre einer so zahlreichen Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte. Dieser Trauerfall ist für mich um so schmerzlicher, da ich diese Todesnachricht erst durch Nr. 13 des „Correspondenten“ erfahren, und bitte Freunde und Bekannte des Verstorbenen um stille Theilnahme. **Wainz**, 2. April 1865. **Adolph Kugel** aus Berlin, Buchdrucker. (Herrn Friedrich's Buchdr.) [158]

**Fortbildungs-Verein.**  
Freitag, 14. April, Abends 7 Uhr, im Schützenhaufe: Vereinsversammlung.